



Im Nebel

(in Anlehnung an Eduard Mörikes „Septembermorgen“)

Im Nebel ruhet noch die Welt
schon träumen wir von Wald und Wiesen.
Wir sahen, als der Schleier fiel
den Supergau von Tschernobil
und all die nächsten Krisen.
Der blaue Himmel ist verseucht,
dort sind nur graue Schwaden
Dass ja die Sonne nicht mehr leucht,
warum will es den Schaden?
Ein warmer Schein von Liebesgold aus hohen
Himmelssphären, der fließt nicht mehr,
der Dollar rollt, er wird Profite nähren.
Herbstkräftig dämmert es dahin
im Frühling, Sommer, Winter.
Was ist da los, wo ist der Sinn,
da steckt doch was dahinter?
Ein jedes Flugzeug hat ´nen Schweif,
wie Weißmehl sprüht ´s da droben.
Das spreizt dann aus und macht sich breit
und alles ist verwoben.
Nicht Wolken mehr, nicht Sonnenschein
und Regen auf Bestellung.
Der Mensch, er bildet sich hier ein,
er könne Geisterhellung?
Das Herz sei kalt, der Geist sei stumm,
das Träumen ist verboten.
Im Nebel ruhet jetzt der Wald,
schläft über tausend Toten.